



Jahresbericht 2023

Internationalität

2 INHALT

3	VORWORT
	WIR SIND ALUMNI
4	INTERNATIONALITÄT
	ENGAGEMENT UND VERANSTALTUNGEN – ALUMNIBASEL
7	HERBSTANLASS 2023
8	ALUMNISPENDEN
9	MENTORING-PROGRAMM
10	ALUMNIPREIS 2023
	PORTRÄTS UND BEITRÄGE FACHALUMNI
11	ALUMNITHEOLOGIE
12	PRO IURE
13	ALUMNIMEDIZIN
14	ALUMNICOMPUTERSCIENCE
15	ALUMNIPSYCHOLOGIE
16	ALUMNIBIOZENTRUM
18	ALUMNIACTUARIALSCIENCE
19	ALUMNIEUROPAINSTITUT
20	ALUMNIGESCHICHTE
21	ALUMNIPHARMA
22	ALUMNIANTHROPOLOGY
23	ALUMNIGEO
24	ALUMNI WWZ BASEL
25	ALUMNICHEMIE
26	ALUMNIDSBG
27	ALUMNINANO
28	ZAHNÄRZTLICHE ALUMNI BASEL ZAB
29	STATISTIK
30	BILANZ UND ERFOLGSRECHNUNG
31	VEREIN

Impressum

Auflage 7000 Exemplare, publiziert im Mai 2024 **Herausgeber:** AlumniBasel, Ehemaligenvereinigung der Universität Basel, Petersgraben 35, Postfach, 4001 Basel **Redaktion:** Marion Maurer **Projektleitung:** Marion Maurer **Kontakt** alumni@unibas.ch
Autor:innen: Dr. Patrick Fassbind (S. 12). Dr. Katrin Bühler (S. 16–17), Dr. Mauro Amato (S. 28), alle weiteren: AlumniBasel
Korrektorat Birgit Althaler, Basel **Gestaltung** Continue AG, Basel **Druck** Stuedler Press, Basel
Papier Maxi Offset, FSC zertifiziert **Fotografie Titelseite** Christian Flierl **Fotografie Rückseite** Kevin Pini



Liebe Alumnae und Alumni



«Internationalität» lautet das Thema unseres diesjährigen Jahresberichts. Aber was bedeutet Internationalität? Welche Rolle spielt sie in unserem Leben, auf unserem Bildungs- und Berufsweg? Diese Fragen haben wir unseren Alumni und Alumnae gestellt. Die Antworten sind vielfältig, haben aber eines gemein: Sie alle sehen Internationalität als Chance und Bereicherung, für die persönliche Entwicklung, die Forschung und die Gesellschaft.

Doch in Zeiten von Krisen, Konflikten und erstarkendem Nationalismus steht die internationale Gemeinschaft vor einer Zerreissprobe. Dass zur Lösung globaler Probleme kein Weg an Internationalität vorbeiführt, betonen Dr. Tanja Popović und Botschafter Thomas Gürber im Gespräch mit AlumniBasel. Und sie sind sich einig, dass Institutionen wie der Universität Basel dabei eine zentrale Rolle zukommt: In einem zunehmend manipulativen Klima muss die Wissenschaft einen wichtigen Beitrag zur Versachlichung von Diskussionen leisten.

Darüber hinaus ist Internationalität ein wesentliches Merkmal der Forschung. Die Universität Basel ist international bestens verankert und zieht Studierende und Forschende aus aller Welt an. Davon zeugen die Porträts unserer Alumnae und Alumni in diesem Bericht, deren Berufs- und Lebenswege sich von Basel über Stockholm bis nach New York und Mumbai ziehen.

Wenn auch auf der ganzen Welt verteilt, verbunden bleiben die Porträtierten nicht zuletzt durch ihre positiven Erinnerungen an unsere Alma Mater. Für diese haben wir uns auch dieses Jahr vielfältig engagiert: Mit unserem neuen Mentoring-Programm unterstützen Alumni und Alumnae Studierende beim Berufseinstieg. Und mithilfe Ihrer grosszügigen Spenden konnten wir zahlreiche weitere bedeutsame Projekte unterstützen. Dafür sei Ihnen ganz herzlich gedankt!

Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre und freuen uns darauf, Sie bald an einem unserer Anlässe wiederzusehen!

Herzlich,

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'R. Bühlmann'. The signature is fluid and cursive.

Roland P. Bühlmann,
Präsident AlumniBasel

In Zeiten von Krisen und Konflikten

Internationalität – der Lösungsweg?

Diese Ansicht vertreten sowohl Botschafter Thomas Gürber, stellvertretender Staatssekretär und Leiter der Abteilung UNO im EDA, als auch Dr. Tanja Popović, Leiterin des International Office der Universität Basel. Im Gespräch in Bern stossen die beiden Alumni auf viele Gemeinsamkeiten und zeigen auf, welche wichtige Aufgabe den Hochschulen in diesen herausfordernden Zeiten zukommt.

Interview: Marion Maurer

Fotos: Christian Flierl

AlumniBasel: Liebe Frau Dr. Popović, lieber Botschafter Gürber, inwiefern hat Ihr Studium an der Universität Basel Ihren Lebensweg geprägt?

Botschafter Thomas Gürber: Indem es mich, eher überraschend als geplant, ans EDA geführt hat. Nach meinem Geschichtsstudium arbeitete ich als Assistent am Historischen Seminar am Forschungsprojekt Diplomatische Dokumente der Schweiz mit. Das war mitten in der Aufarbeitung der Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Dadurch kam ich in Kontakt mit dem EDA, für das ich Akten zusammenstellen musste.

Dr. Tanja Popović: Ich finde es spannend, dass wir beide Geschichte studiert haben. Ein Studium, das heutzutage zu Unrecht weniger beachtet wird. Viele gesellschaftliche Entwicklungen und Phänomene, wie zum Beispiel der Nationalismus, sind gerade wieder Thema. Die Geschichte ist wichtig für deren Verständnis. Mir hat das Studium sehr viel mitgegeben. Und ich konnte an der Universität Basel in der Konflikt- und Friedensforschung meinen persönlichen Schwerpunkt finden. Meine eigene akademische Prägung und der Einblick in die internationale Forschung kommen für mich nun – neben vielem anderem – im International Office zusammen.

AB: Und was schätzen Sie besonders an der Universität Basel?

TG: Ich habe sehr sympathische Erinnerungen an meine Zeit an der Universität Basel, an die gute akademische Atmosphäre am Historischen Seminar mit den kleinen, inspirierenden Gruppen sowie allgemein an das Interdisziplinäre und Kleinräumige.

TP: Und trotz der Überschaubarkeit der Stadt sind wir mitten in wichtigen Themen. Mir hat sich in Basel eine Welt öff-

net und ich fühle mich hier nach wie vor sehr gut aufgehoben. Man kann vieles beobachten, die Universität steht immer unter dem Eindruck der aktuellen Weltereignisse. Nicht nur aus dem Studium kann man viel mitnehmen, sondern auch an den zahlreichen öffentlichen Vorträgen. Die Welt ist – bildlich gesprochen – oft zu Gast an der Universität, so zum Beispiel unlängst auch Botschafter Gürber.

TG: Ich habe immer versucht, den Kontakt mit der universitären Welt zu pflegen. Den Austausch mit jenen, die den Blick über den Tellerrand wagen, empfinde ich als sehr inspirierend. Mein Studium der Geisteswissenschaften war auch eine wichtige denkerische Schule: Die kritische Auseinandersetzung mit einem Gegenstand sowie die ausgeglichene und eigenständige Meinungsbildung werden meinem Eindruck nach in Basel besonders gefördert. Diese

Fähigkeit ist in meinem Beruf enorm wichtig. Gerade auch in einer Zeit, in der immer mehr Informationen mit manipulativer Energie verbreitet werden.

AB: Sie stehen seit August 2022 der Abteilung UNO des EDA vor.

TG: Ich koordiniere hier in Bern den UNO-Auftritt der Schweiz, vor allem im Sicherheitsrat, und schicke Instruktionen nach New York. Dabei kommt mir meine eigene Erfahrung zugute, ich war rund sieben Jahre in New York an der Ständigen Vertretung der Schweiz bei der UNO. Alle 193 Mitgliedsstaaten kommen dort zusammen. Und versuchen, inmitten dieser kulturellen Heterogenität und den unterschiedlichsten Interessenspositionen den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden. Aber wenn man dies nicht nur als Herausforderung, sondern als Chance sieht, kann man vieles mitgestalten. Auch die Schweiz.



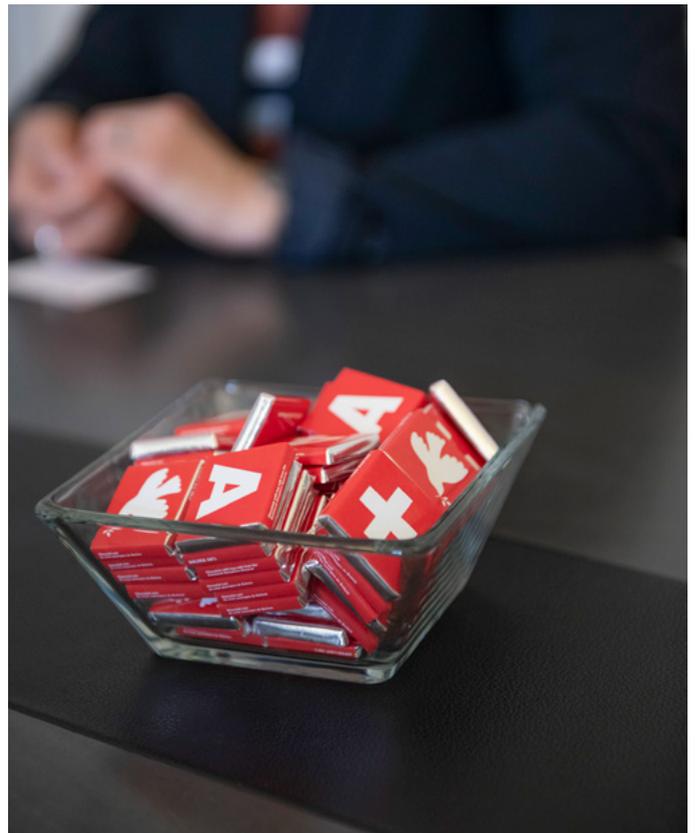
TP: Uns verbindet nicht nur die Studienwahl, sondern auch die UNO. Meine Zeit dort war, wenn auch kurz, eine sehr schöne Erfahrung. Zusammen mit Kolleg:innen aus aller Welt war ich Teil der Mission der Vereinten Nationen in Nepal, um nach dem dortigen Bürgerkrieg den Friedensprozess zu unterstützen. Wir brauchen eine handlungsfähige – und dafür reformierte – UNO, heute mehr denn je. Sie ist für mich der Inbegriff von Internationalität.

AB: Was bedeutet «Internationalität» für Sie?

TP: Das ist eine grosse Frage ... Man kann sie aber auch umkehren: Was ist denn heute nicht international? Für mich ist Internationalität viel mehr als das Zusammentreffen von Sprachen, Kulturen oder Kontext. Sie ist ein roter Faden, der sich durch so vieles, unseren ganzen Alltag, zieht.

TG: Ich würde in eine ähnliche Richtung gehen. Man kann praktisch keinen Gegenstand in die Hand nehmen, der nicht irgendeinen Anknüpfungspunkt über die Schweiz hinaus aufweist.

Er zeigt auf Schokolade – hergestellt aus wildwachsenden Kakaobohnen aus Bolivien –, deren Verpackung ein Schweizerkreuz und eine Friedenstaube ziert.



«A Plus for Peace» lautet der Slogan der Mitgliedschaft der Schweiz im UNO-Sicherheitsrat in den Jahren 2023 und 2024.



AB: «A Plus for Peace» ist der Slogan der Mitgliedschaft der Schweiz im UNO-Sicherheitsrat – in einer von Krisen und Konflikten gezeichneten Zeit. Sehen Sie Internationalität als den einzigen Weg zu deren Lösung?

TG: Auf jeden Fall! Internationalität ist nicht nur idealistisch. Es geht nicht um die schöne Geste, zusammen an einem Tisch zu sitzen. Internationalität kann manchmal erstaunliche Problemlösungskapazität freisetzen; wir müssen universell koordiniert handeln. Wenn man interessiert ist, tragfähige Lösungen für globale Herausforderungen zu finden, gibt es keinen Weg daran vorbei. Leider sieht man momentan eher eine gegenteilige Tendenz. Aber kurzsichtige Interessensmaximierung ist kaum je nachhaltig. Dass dies nicht der richtige Weg ist, sieht man leider an vielen Orten auf der Welt, an den vielen Konflikten, zu denen er führt.

International Office der Universität Basel

Das International Office ist Anlaufstelle für Fragen des Internationalen an der Universität Basel. Es koordiniert internationale Beziehungen und Kooperationen der Universität Basel sowie die Mobilitätsprogramme und berät und unterstützt Universitätsangehörige aus dem In- und Ausland. 2024 feiert das International Office sein 10-jähriges Bestehen.

Weitere Informationen:



Dr. Tanja Popović studierte Geschichte, europäische Ethnologie sowie Kommunikations- und Medienwissenschaften an den Universitäten Basel und Mainz. Sie promovierte in Basel und war anschliessend in der Entwicklungszusammenarbeit in Südosteuropa, Afrika und Asien tätig. Die Alumna arbeitet am Europainstitut Basel unter Georg Kreis und anschliessend am International Office der Universität Basel. Seit Dezember 2023 ist Dr. Tanja Popović dessen Leiterin. Überdies ist sie ehrenamtlich als Wahlbeobachterin für die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE im Einsatz.



AB: Internationalität ist ebenfalls zentral für die Universität Basel.

TP: Bildung im Allgemeinen, aber die Forschung im Besonderen ist immer international. Es geht schliesslich darum, den eigenen Horizont zu erweitern. Unsere Aufgabe im International Office ist es, die internationale Zusammenarbeit zu fördern. So unterstützen wir unter anderem Studierende und Forschende, die einen Auslandsaufenthalt machen wollen. Und es ist schön, zu sehen, dass die Nachfrage nach Mobilität steigt, trotz oder vielleicht auch infolge von hybriden und digitalen Möglichkeiten.

TG: Insbesondere für eine Karriere in der Diplomatie ist Auslandserfahrung klar von Vorteil.

TP: Das ist natürlich Wasser auf unsere Mühlen (*lacht*). Aber auch umgekehrt ist Mobilität wichtig: Ausländische Studierende und Forschende werden bei ihrer Rückkehr zu einem gewissen Grad auch Botschafter:innen für Basel und die Schweiz. So entstehen Brücken. Auch hier sehe ich Internationalität klar als Chance.

AB: Sie steht aber auch vor Herausforderungen, etwa durch den teilweisen Ausschluss der Schweiz aus dem Forschungsprogramm Horizon Europe.

TP: Der uns leider einiges an Kopfzerbrechen bereitet. Wissenschaft und Wissensvermehrung gehören zu den stärksten Ressourcen der Schweiz und genau hier werden wir blockiert. Die Schweiz ist auch

Botschafter Thomas Gürber studierte Geschichte und Englische Literatur an der Universität Basel. Er absolvierte das Nachdiplomstudium Europäische Integration und Wirtschaft am Europainstitut Basel. Darüber hinaus besitzt er einen LL.M. in Völkerrecht und internationalem Wirtschaftsrecht der Universität Bern. 1997 trat der Alumnus in den diplomatischen Dienst der Schweiz ein. Von 2016 bis 2022 war er Direktor des DCAF – Geneva Centre for Security Sector Governance. Seit 2022 ist Botschafter Gürber stellvertretender Staatssekretär und Leiter der Abteilung UNO im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA.



international eine wichtige Station in der akademischen Laufbahn von vielen, diese sind vom Ausschluss ebenfalls betroffen. Es ist nicht nur eine Prestigefrage, es geht – natürlich – auch um Geld und letztendlich um die Forschungszusammenarbeit. Viele Themen, wie Krieg und Konflikt, Pandemien oder der Klimawandel, beschäftigen nicht nur die Politik, sondern auch die Forschung. Und da schliesse ich mich Botschafter Gürber an: Ohne internationale Zusammenarbeit können wir solche Probleme nicht lösen – und die Forschung ist Teil der Lösung.

TG: So wissen wir zum Beispiel, dass die Entwicklung einiger Konflikte eng verbunden ist mit der Klimaerwärmung und

damit der Verknappung von Weidressourcen. Dank solchen Beiträgen der Wissenschaft an die Diplomatie lassen sich Prognosen erstellen. Das ist ein Ziel der Schweiz, auch im Sicherheitsrat: Diskussionen durch die Einbeziehung der Wissenschaft zu versachlichen. Die internationalen Beziehungen folgen zunehmend einer Machtlogik, werden unberechenbarer und auch manipulativ. In einer Welt, die immer mehr aus den Fugen gerät und sich wegbewegt vom Normativen, werden Wissenschaft und solide, sachliche Diskussionsbeiträge immer wichtiger. Mit anderen Worten: Auf die Universität Basel wartet eine rosige Zukunft ...

TP: ... und viele Aufgaben!

Herbstanlass 2023

Gesellschaft und Universität – werden die gegenseitigen Erwartungen erfüllt?



Fotos: © Christian Flierl



Zusammen mit dem Förderverein Universität Basel FUB und der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft FAG lud AlumniBasel auch dieses Jahr zum traditionellen Herbstanlass, um aktuelle Themen aus der Bildungslandschaft und Hochschulpolitik zu diskutieren. Dabei ging es um nichts weniger als die grundlegende Frage der Beziehung von Universität und Gesellschaft.

Erfüllt die Universität die Erwartungen der Gesellschaft – und umgekehrt? Zu dieser Frage besuchten rund 120 Teilnehmer:innen den Herbstanlass am 31. Oktober 2023 im Neuen Biozentrum. Eröffnet wurde der Abend von Dr. Caspar Zellweger, Vorsteher der FAG, der die Analyse der Beziehung von Universität und Gesellschaft mit einer «Paartherapie» verglich. Dr. Andreas Burckhardt, ehemaliger Grossrat Basel-Stadt und Verwaltungsratspräsident der Bâloise Holding AG, betonte in seinem Kurzreferat aus gesellschaftlicher Sicht, dass die Universität als Teil der Gesellschaft die Pflicht habe, sich in eben diese einzubringen – erstens anhand von Lehre und Forschung, zweitens als Dienstleisterin und Beraterin, und drittens, indem sie dies durch Öffentlichkeitsarbeit sichtbar macht. Aus universitärer Sicht referierte Prof. Dr. Nadja Braun Binder, Vizerektorin People and Culture der Universität Basel, zu den Erwartungen der Universität an die Gesellschaft und beschrieb

diese mit der Gestaltung eines Rahmens zur wissenschaftlichen Entfaltung frei von Einflussnahme.

In der anschliessenden Diskussion schlug Elisabeth Schneider-Schneiter, Nationalrätin und Präsidentin der Handelskammer beider Basel, eine grössere Öffnung der Universität gegenüber der Gesellschaft vor, so zum Beispiel am Dies academicus. Prof. Dr. Bernhard Tschofen, Co-Leiter des Instituts für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Zürich, erinnerte daran, dass die Gesellschaft selber Gegenstand der Forschung sei, und stellte die Frage in den Raum, wie eine partizipative Wissenskultur gestaltet und gefördert werden könne. Das sich stetig wandelnde Verhältnis von Gesellschaft und Universität beschäftigte auch die anwesenden Gäste, die sich rege an der Diskussion beteiligten – welche wohl bis tief in die Nacht hätte weitergeführt werden können.



Herbstanlass 2024

«Hochschulpolitik – Verantwortung von Bund und Kantonen»

Donnerstag, 31. Oktober 2024;
18.15 Uhr

Wie können die hohe Qualität des Wissenschafts- und Forschungsstandorts Schweiz ausgebaut, die notwendige autonome Handlungsfähigkeit der Universitäten gestärkt und die Rahmenbedingungen für Lehre und Forschung auch im internationalen Kontext optimiert werden?

Dies diskutieren Staatssekretärin Martina Hirayama, Regierungsrätin Monica Gschwind, Vizerektor Prof. Thomas Grob und Ständerat Benedikt Würth am Herbstanlass 2024.

Weitere Informationen und Einladung folgen.



AlumniSpenden

Beiträge und Unterstützungen an unsere Alma Mater

Fotos: zVg



Die Alumnae und Alumni haben die Universität Basel, ihre Studierenden, Doktorierenden, Lehrenden und Forschenden im Jahr 2023 mit insgesamt 175 720 Franken unterstützt.

AlumniBasel hat auch im Jahr 2022/23 ein erfolgreiches Annual Giving durchgeführt. Wiederum konnte der Stipendienfonds der Universität Basel mit 41740 Franken grosszügig unterstützt werden. Ausserdem spendeten Alumni und Alumnae 19480 Franken und ermöglichten damit ein Bewegungs- und Sportprogramm für Kinder in einem griechischen Flüchtlingscamp. Im Rahmen des AlumniPreises 2023 wurden 10 000 Franken an den Preisträger für sein gesellschaftliches Engagement ausbezahlt. Insgesamt unterstützte AlumniBasel die Universität Basel mit 71220 Franken.

AlumniPharma verlieh im Herbst 2023 den AlumniPharma-Preis für die beste praxisorientierte Prüfung (OSCE) an Senía Guðmundsdóttir Gähwiller.

PRO IURE unterstützte die Juristische Fakultät und deren Studierende im Jahr 2023 mit insgesamt 25 000 Franken. Gefördert wurden die Promotionsfeiern, Moot Courts und Tagungen sowie andere Veranstaltungen der Juristischen Fakultät.

Alumni WWZ Basel unterstützte die Fakultät insgesamt mit 12 000 Franken. Die Auszeichnung für den besten Masterabschluss, der mit 2000 Franken dotiert ist, erhielt Loris Gerster. Je 2500 Franken gingen an das RealWWZ und die Fachgruppe Wirtschaftswissenschaften für die Zusammenarbeit im Bereich der Nachwuchsförderung. Ausserdem wurde «Das grosse Fest der Basler Wirtschaftswissenschaften» mit 5000 Franken unterstützt.

AlumniMedizin verlieh den mit 5000 Franken dotierten AlumniMedizin-Preis an Prof. Elisabeth Artemis Kappos. Für die beste Masterarbeit wurde Alexandra Migga mit einem Preisgeld von 1000 Franken ausgezeichnet. Etnik Sheremeti und Nikita Sass – beide MD-PhD-Studierende – erhielten für ihre Projekte je 30 000 Franken. Ausserdem wurde die Swiss MD-PhD Conference mit 1000 Franken unterstützt. Insgesamt spendete AlumniMedizin 67 000 Franken.



Prof. em. Dr. Annetrudi Kress begünstigt AlumniBasel mit Legat

AlumniBasel trauert um Prof. em. Dr. Annetrudi Kress, Professorin für Mikroskopische Anatomie und Embryologie, die am 1. Dezember 2023 verstorben ist. Annetrudi Kress, geboren 1935 in Basel, absolvierte eine Ausbildung als Laborantin am Zoologischen Institut der Universität Basel. Später holte sie die Eidgenössische Matur nach und studierte ab 1960 Zoologie. Nach ihrer Promotion in Basel und ihrer Tätigkeit in Aachen habilitierte sie 1979 in Basel und wurde 1987 zur Extraordinaria ernannt. Ihr grosses Engagement in der universitären Selbstverwaltung gipfelte 1998 in ihrer Ernennung zur Vizerektorin Lehre. Annetrudi Kress unterstützte die Gründung einer Alumni-Organisation und war AlumniBasel ab 2005 als Mitglied, Freundin und Unterstützerin verbunden. Annetrudi Kress hat AlumniBasel mit einem grosszügigen Legat bedacht, wofür wir ganz herzlich danken. Wir behalten Annetrudi Kress in ehrenvoller Erinnerung.

Mentoring-Programm

Erfolgreicher Start ins Berufsleben dank Alumni

Im Herbst 2023 lancierte AlumniBasel zusammen mit der Nachwuchsförderung der Universität Basel ein Mentoring-Programm mit dem Ziel, Studierende in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung zu fördern.

Fotos: © Kevin Pini



Die Teilnehmer:innen des Pilotprojekts im Austausch am Kick-off-Event.



Fragen und Unsicherheiten begleiten viele Studierende in der Abschlussphase des Studiums und dem anschliessenden Einstieg in das Berufsleben. Im Herbst 2023 startete deshalb das Mentoring-Programm von Universität Basel und AlumniBasel, um Studierende auf dem Weg ins Berufsleben zu unterstützen: Ehemalige der Universität Basel agieren dabei als Mentor:innen und geben ihre persönlichen Erfahrungen sowie Einblicke in Berufsalltag und Karrieremöglichkeiten weiter. Im Zentrum des Mentoring-Programms steht somit der gegenseitige und individuelle Austausch zwischen den Mentor:innen und den ihnen anvertrauten Studierenden.

Mit einem Kick-off-Event im Verso am 18. Oktober 2023 startete das Mentoring-Programm offiziell in die erste Runde. Davina Benkert, Koordinatorin des Mentoring-Programmes, und Birgit Müller, Leiterin des Career Service Center der Universität Basel, stellten das Mentoring-Programm sowie dessen Ablauf für die Teilnehmenden vor. Anschliessend er-

klärten Gero Knüfer und Eva Runkel von der Personalberatung Hays auf interaktive Weise, warum und wie die eigene Persönlichkeit bei der Karriereplanung berücksichtigt werden sollte. Der anschliessende Apéro bot Gelegenheit für einen ersten Austausch zwischen den teilnehmenden Studierenden und Ehemaligen.

Das Pilotprojekt startete mit 20 «Paaren», die sich im Verlauf des Studienjahres mindestens dreimal zu einem persönlichen Austausch treffen. Teilnehmen konnten Studierende der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie Studierende im Masterstudium Computer Science. Ab dem Herbstsemester 2024 steht das Mentoring-Programm Studierenden aller Studiengänge und -stufen offen.

**Werden auch Sie Mentor:in!**

Wie haben Sie den Berufseinstieg nach dem Studium erlebt?
Mit welchen Herausforderungen sahen Sie sich konfrontiert?
Und wie hat sich schliesslich Ihre Karriere entwickelt – wie geplant oder doch ganz anders?

Teilen Sie Ihre Erfahrungen, begleiten Sie Studierende auf dem Weg ins Berufsleben – werden Sie Mentor:in!

Weitere Informationen und Anmeldung:



AlumniPreis 2023

Dr. Niklaus Peter – Pfarrer, Publizist und Vermittler



Foto: Universität Basel, Christian Flierl

AlumniPreisträger Dr. Niklaus Peter und Dr. Roland Bühlmann, Präsident von AlumniBasel, am Dies academicus 2023.

Der Alumnus Dr. Niklaus Peter erhielt den Preis für sein langjähriges Engagement als herausragender Vermittler zwischen theologischer Wissenschaft, reformierter Kirche, Kultur und intellektueller Bildung in der Schweizer Öffentlichkeit.

Niklaus Peter hat in Basel, Berlin und Princeton evangelische Theologie studiert. Nach seiner Promotion an der Basler Theologischen Fakultät war er ebenda als Oberassistent tätig. 1995 wechselte er als Universitätspfarrer und Studierenden-seelsorger nach Bern. Von 2000 bis 2004 leitete er den Theologischen Verlag Zürich. Anschliessend war er bis 2021 Pfarrer am Zürcher Fraumünster.

Neben seinen beruflichen Tätigkeiten hat Niklaus Peter stets wissenschaftlich gearbeitet und sich als Autor, Referent und vor allem Mitarbeiter und Editor ei-

nen Namen in der internationalen wissenschaftlichen Theologie und Philosophie gemacht. Ehrenamtlich hat er sich in viele Stiftungen und Projekte eingebracht, insbesondere in die Karl Barth-Stiftung. 2019 erhielt er den Jahrespreis der Stiftung für abendländische Ethik und Kultur.

Vor allem aber hat Niklaus Peter sich um den Transfer von wissenschaftlicher und kirchlicher Theologie an eine breite Schweizer Öffentlichkeit verdient gemacht. So ist Niklaus Peter unter anderem als Sprecher des «Wort zum Sonntag» im Schweizer Fernsehen, als freier Mitarbeiter der NZZ und als sprachgewandter, ideenreicher Kolumnist im Magazin des Tagesanzeigers als Gesicht eines humanen, kritischen, intellektuell gebildeten Schweizer reformierten Christentums mit breiter kultureller Vernetzung und Strahlkraft weithin bekannt geworden.

Der AlumniPreisträger 2023 im Kurzinterview

Der AlumniPreis kam für mich völlig überraschend und er bedeutet mir sehr viel: Neben der Anerkennung meiner Arbeit im Vordergrund als Pfarrer, als Vermittler wissenschaftlicher Theologie und als Publizist ist die Auszeichnung auch die Würdigung meiner ehrenamtlichen Mitarbeit im Hintergrund, die mich besonders freut. Denn das ist mein Anliegen: die Verbindung von Universität und Öffentlichkeit zu stärken. Wie schön, dass das in Basel so gut gelingt.



Niklaus Peter

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Weil die Theologische Fakultät der Universität Basel nicht nur aufgrund ihrer grossen Tradition – Wettstein, de Wette, Barth –, sondern auch heute noch eine der besten ist. Und ich habe die Chance genutzt, neben theologischen exzellente philosophische und germanistische Vorlesungen und Seminare zu besuchen.

Eine Anekdote aus Ihrem Studium?

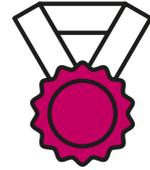
Ich habe einmal bei einem Fakultätsfest ziemlich freche Schnitzelbänke auf meine Professoren vorgetragen – diese hatten die Grösse, das mit einem Lächeln hinzunehmen, ohne jede Retourkutsche bei den Schlussprüfungen...

Was machen Sie heute und wie kommen dabei Wissen und Kompetenzen aus dem Studium zur Anwendung?

In meiner Tätigkeit als Pfarrer und Publizist habe ich dankbar auf meinen universitären «Rucksack» zurückgegriffen, auf jene akademischen Lese-, Verstehens- und Schreibkompetenzen, auf all das biblische, theologisch-religionsgeschichtliche und sozialpsychologische Wissen, das mir im Studium vermittelt wurde.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

Das Schönste an einem Pfarramt ist, dass man es mit sehr unterschiedlichen Menschen zu tun bekommt, mit Kindern und Jugendlichen im Unterricht, mit jungen, glücklichen Eltern bei Taufgesprächen, mit Menschen, die in Gottesdienste kommen und religiös wach sind, mit anderen Menschen, die von Sorgen und Ängsten umgetrieben sind, mit Menschen schliesslich, die sich auf den Tod vorbereiten, und mit der Trauerfamilie, wenn das Stündlein geschlagen hat.


Der AlumniPreis...

... zeichnet typische Basler Alumnae und Alumni aus: Menschen, die sich in Gesellschaft, Wissenschaft oder Forschung, Wirtschaft oder Kultur durch herausragende Leistungen hervorragen und dadurch wesentlich zum nationalen und internationalen Renommée der Universität Basel beitragen. Er wird seit 2015 jährlich zum Dies academicus der Universität Basel vergeben und ist mit 10000 Franken dotiert.


Hall of Fame

Wer hat wann den AlumniPreis gewonnen und warum? Lernen Sie die bisherigen Preisträger:innen kennen:



Jahresrückblick

Vielseitige Unterstützung und optimistische gefiederte Freund:innen

PRO IURE, das Alumni-Netzwerk der ehemaligen Studierenden der Juristischen Fakultät der Universität Basel und damit die Vereinigung der Basler Jurist:innen, hat im Jahr 2023 im neuen Vogelhaus des Basler Zollis ein Auspizium durchgeführt und die Juristische Fakultät vielseitig finanziell unterstützt.



Fotos: © Zoo Basel

Im Juni 2023 fand im «Chez Jeannot» des Tinguely Museums die Mitgliederversammlung von PRO IURE statt. Im Anschluss an die Generalversammlung kamen die rund 35 Teilnehmenden in den Genuss eines äusserst aktuellen und kompetent vorgetragenen sowie allseits sehr geschätzten Referats von einem ausgewiesenen Zürcher Wirtschaftsanwalt. RA PD Dr. Damian A. Fischer, LL.M. (Stanford), referierte zum Thema: «Neues Aktienrecht – Ready for Take-off?» Danach wurde das Wort den erfolgreichen Teilnehmer:innen des Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot Court erteilt, um den PRO-IURE-Mitgliedern einen Einblick in das vom Verein mitfinanzierte Gefäss zu ermöglichen. Mag. iur. Jakob Braun (Coach), Timon Bischofberger, BLaw, Lakshmi Chauhan, BLaw, Tsaganlkham Badamkhand, BLaw, und Iphigénie Carbonel, BLaw, schilderten eindrücklich ihre Erlebnisse und Erfolge am Moot Court 2023. Ihre Ausführungen liessen einen sehr guten Einblick über den Mehrwert, den behandelten Fall und den enormen Aufwand zu, welche ein die Teilnehmenden überaus fordernder, aber auch bereichernder Moot Court mit sich bringt. Schliesslich



berichtete der Dekan, Prof. Dr. Wolfgang Wohlers, über die Neuigkeiten an der Fakultät. Als neue Professorin und als neuen Professor an der Juristischen Fakultät stellten sich Prof. Dr. Cordula Lötscher und Prof. Dr. Andreas Müller den anwesenden Mitgliedern vor.

Der sehr gut besuchte Herbstanlass wurde im Oktober 2023 in Form eines ornithologischen Rundgangs und der Besichtigung des neuen Vogelhauses des Basler Zollis begangen. Der römisch-rechtlichen Tradition folgend, wurde dabei der Vogelflug beobachtet und ein Auspizium abgehalten, um zu den geplanten Aktivitäten von PRO IURE die Meinung der Götterwelt einzuholen. So viel sei verraten: Die wahrgenommenen Zeichen stimmen uns optimistisch. Der Apéro durfte im Vogelhaus des Basler Zollis selbst genossen werden, bevor der Abend im Nachtigallenwäldeli in der Osteria Acqua mit einem geselligen Abendessen weitergeführt wurde.

PRO IURE hat ihrem Vereinszweck entsprechend auch im Jahr 2023 die Juristische Fakultät der Universität Basel und deren Studierende vielseitig unterstützt: mit Beiträgen an die Promotionsfeiern, an Moot Courts und Tagungen sowie andere Veranstaltungen der Juristischen Fakultät. Insgesamt hat PRO IURE für die genannten Aktivitäten 25 000 Franken ausgeschüttet.

Lucas Boeck

In Basel auf der Suche nach neuen Therapieformen

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Nach meinem Medizinstudium in Österreich hatte ich eigentlich geplant, meine klinische Ausbildung in London zu beginnen. Eine Freundin, die in Basel arbeitete, meinte aber, es könnte mir hier sehr gut gefallen. Also bewarb ich mich auf eine Stelle als Assistenzarzt am Unispital, lernte das Umfeld ein wenig kennen – und entschied mich für Basel. Ich war neugierig auf Neues, hatte aber vor, später weiterzuziehen. Abgesehen von einem dreijährigen Aufenthalt in England ist das jedoch nicht passiert.

Und warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Während meines Studiums hatte ich bereits längere Zeit im Ausland verbracht, unter anderem in den USA, Deutschland und Norwegen. Internationale Erfahrung ist ein wichtiger Bestandteil einer akademischen Laufbahn. Mit der Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds konnte ich dann drei Jahre in Cambridge verbringen. Ich war beeindruckt, mit welcher Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit dort an die grössten Fragen der Biologie und Medizin herangegangen wurde. In dieser Zeit konnte ich auch mein Forschungsgebiet und erste eigene wissenschaftliche Ansätze etablieren, welche ich nun in Basel mit einem eigenen Team weiterentwickle.

Was macht die Universität Basel in Ihren Augen aus?

Trotz der kleinen Grösse zählt das Unispital zu den besten Krankenhäusern weltweit und die Forschung ist in vielen Bereichen führend. Besonders schätze ich die breite Unterstützung, die ich in den letzten Jahren von vielen bereits etablierten Wissenschaftler:innen sowie dem Unispital und dem Departement Biomedizin erhalten habe. Dies bestätigt, dass ich hier am richtigen Ort bin.

Wie hat die Universität Basel Ihren Berufs- und Lebensweg geprägt?

Hier konnte ich nicht nur meine Ausbildung zum Internisten und Pneumologen absolvieren, sondern auch wertvolle Erfahrung in der klinischen Forschung und später auch in der Grundlagenforschung sammeln. Das Unispital sowie die Universität boten mir von Anfang an viele Möglichkeiten – und mit etwas Motivation und Begeisterung öffneten sich viele Türen wie von selbst. Dies ist der Grund, warum ich jetzt als Arzt und Wissenschaftler ganz meine Interessen verfolgen kann.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

Zum einen ist es als Arzt schön zu sehen, wie es Patient:innen nach einer erfolgreichen Therapie besser geht. Andererseits besteht eine Faszination darin, dass einzelne wissenschaftliche Erkenntnisse das Leben Tausender Menschen beeinflussen können. Auch wenn dies nur selten vor-

kommt, ist die Möglichkeit, dass meine wissenschaftliche Arbeit einen solchen Einfluss haben kann, ein unglaublicher Anreiz. In meinem Forschungsteam beschäftigen wir uns mit kaum therapierbaren Infektionen der Lunge. Hier hat jeder Erfolg das Potenzial, aktuelle Therapien zu verändern. Es sind die Momente, in denen wir dem Ziel wieder einen Schritt näher kommen, die mich am meisten freuen.

Dr. Lucas Boeck absolvierte am Unispital Basel seine klinische Ausbildung. Heute arbeitet er ebenda als Facharzt für Pneumologie und leitet eine Forschungsgruppe am Departement für Biomedizin der Universität Basel.



Frank Preiswerk

Erforscht in New York die Zukunft von und mit KI

Foto: © Amazon, Inc.



Frank Preiswerk, Ph.D., studierte Informatik und promovierte an der Universität Basel. Seit 2019 arbeitet und forscht er bei Amazon.com, Inc. in Boston und New York in den Bereichen Computer Vision und Machine Learning.

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Nach Abschluss meiner Matura war der Studiengang Informatik als Hauptfach an der Universität Basel gerade in Entstehung. Das mathematisch-naturwissenschaftlich ausgerichtete Konzept gefiel mir sehr gut sowie nicht zuletzt auch die Möglichkeit, weiterhin in Basel wohnhaft zu bleiben und mit dem Velo zu den Vorlesungen zu fahren. Für mich war es die richtige Entscheidung: Im damaligen Departement Informatik herrschte eine familiäre Stimmung, es kannten sich alle beim Namen und die Professor:innen waren nebst ihrer Forschung sehr involviert in die Lehre und den Aufbau des neuen Departements.

Und warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Nach Abschluss meiner Doktorarbeit in Basel spürte ich den Drang, meinen Horizont zu erweitern. Der Schweizerische Nationalfonds ermöglichte mir ein dreijähriges Postdoktorat an der Harvard University. Das war eine äusserst spannende und lehrreiche Zeit, während der ich in grosse internationale Forschungsprojekte involviert war. Dank der Unterstützung des National Institute of Health wurde mir eine Fakultätsstelle angeboten, um meine Forschung an der Schnittstelle zwischen Medizinphysik und maschinellem Lernen in derselben Forschungsgruppe weiterzuführen – anstatt in die Schweiz zurückzukehren. Schliesslich verliess ich im Zuge des Booms rund um die künstliche Intelligenz die Akademie und wechselte zu Amazon. Hier erhielt ich die Möglichkeit, in Boston und New York eine neue Organisation im Bereich der angewandten Forschung und Entwicklung in der Robotik aufzubauen. Zusammenfassend ist es der Reiz neuer Herausforderungen, der mich damals in die USA gebracht hat und mich auch heute noch hier hält.

Von welchem Beruf haben Sie als Kind geträumt?

Mein Grossvater war ein geschickter Handwerker, der einige Patente für sich anmelden konnte. Die von ihm entwickelten Maschinen haben mich als kleiner Junge inspiriert und so wollte ich ebenfalls «Erfinder» werden. Als ich in den späten 80er-Jahren dann zum ersten Mal in Berührung mit einem Personal Computer kam, wurde mir schnell klar, dass dies für mich das ideale Werkzeug ist, um meine Kreativität auszuleben.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

Die Informatik ist ein unglaublich dynamisches Feld, das sich ständig weiterentwickelt. In den letzten zehn Jahren hat insbesondere der Fortschritt in der künstlichen Intelligenz das Tempo dieser Entwicklung noch einmal erhöht. Bei dieser Revolution so nah dabei zu sein und sie in bescheidenem Masse sogar selbst mitzugestalten, motiviert mich anhaltend und bereitet mir grosse Freude.

Was bedeutet für Sie «Internationalität» und inwiefern sehen Sie sie als Bereicherung?

Internationalität bedeutet für mich das Zusammenreffen von Menschen unterschiedlicher Herkunft – und somit unterschiedlicher Ideen, Sichtweisen, Gewohnheiten und Normen. In den USA ist leicht erkennbar, wie dieses Zusammentreffen einen Nährboden für wissenschaftlichen, technologischen und kulturellen Fortschritt bildet. Mir persönlich hat dieses Umfeld nicht zuletzt auch eine Gelegenheit geboten, meine eigene Herkunft im globalen Kontext besser zu verstehen.

Vermissen Sie Basel und zieht es Sie irgendwann zurück?

Ja, ich vermisse Basel oft. Glücklicherweise kann ich regelmässig in die Schweiz reisen, um Familie und Freundeskreis zu sehen. Seit meinem ersten Jahr im Ausland hatte ich immer die Absicht, zurück in die Heimat zu ziehen. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert.

Leonie Kellner

Fördert in Kopenhagen innovative und nachhaltige Start-ups

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Die Universität Basel interessierte mich aufgrund ihres guten Rufes und einer spannenden Vertiefung in Sozial-, Wirtschafts- und Entscheidungspsychologie. Ausserdem waren einige Freund:innen von mir schon nach Basel gezogen. An einer Informationsveranstaltung der Fakultät für Psychologie erzählten Ehemalige von ihren beruflichen Werdegängen – danach war ich überzeugt! Aber auch die Stadt an sich hat mich begeistert.

Und warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Irgendwie verspürte ich bereits den Wunsch, etwas zu verändern und mich weiterzuentwickeln. Und dann hat sich diese Chance in Kopenhagen ergeben. Kopenhagen ist eine unglaublich lebenswerte Stadt, nachhaltig, inklusiv und mit toller Work-Life-Balance. Und das BioInnovation Institute ist führend darin, innovative Ideen in den Life Sciences auf den Markt zu bringen – da fiel die Entscheidung nicht schwer.

Ihre beste Erinnerung aus dem Studium?

Viele schöne Erinnerungen habe ich an das Innovation Office der Universität Basel. So besuchte ich dessen freiwilligen Kurs «Entrepreneurship Training – Module 2». Ich hatte zwar nicht vor, ein Unternehmen zu gründen, sondern wollte anwendungsorientier-

tes Wissen erwerben. Der Kurs war für mich lebensverändernd: Im Anschluss begann ich Vollzeit im Innovation Office zu arbeiten und war an der Gründung von FEMtrepreneurs beteiligt, einer Initiative zur Förderung von Frauen im Unternehmertum.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

Ich bin an vorderster Front bei den neuesten Erfindungen und Erkenntnissen der Life-Sciences-Branche dabei. Das BioInnovation Institute fördert Start-ups, die neue Therapeutika, Medizinaltechnik und digitale Gesundheitsanwendungen entwickeln oder im Bereich «Planetary Health» beziehungsweise Nachhaltigkeit tätig sind. Es ist unglaublich spannend, deren Entwicklung zu verfolgen und zu überlegen, welche Fähigkeiten die Forschenden wann benötigen und wie wir sie unterstützen können.

Was bedeutet für Sie «Internationalität» und inwiefern sehen Sie sie als Bereicherung?

Internationalität heisst für mich, auszubrechen aus der Komfortzone und sich dadurch neuen Möglichkeiten, Erfahrungen und Erkenntnissen zu öffnen. Man erlebt sich selbst immer wieder neu und lernt die eigene Kultur, aber auch Muster und Verhaltensweisen zu hinterfragen. Was ist normal? Was ist richtig und wichtig? Dies erfordert Flexibilität und Offenheit. Ich empfinde es als unglaubliche Bereicherung, täglich mit Menschen aus ganz Europa und darüber hinaus zu tun zu haben. Und ich entdecke gerne ein neues Land und eine neue Stadt, obschon mir die Schweizer Berge sehr fehlen!

Leonie Kellner studierte in Freiburg im Üechtland und an der Universität Basel, wo sie nach ihrem Masterabschluss im Innovation Office tätig war. Heute arbeitet sie in Kopenhagen beim Non-Profit-Inkubator BioInnovation Institute.

Lang ersehntes Wiedersehen

Erster Biozentrum World Alumni Day

Sie reisten aus Australien, Asien, den USA und ganz Europa an. Über 400 Biozentrum-Alumnae und -Alumni trafen sich am 23. Juni 2023 zum ersten weltweiten Treffen im neuen Biozentrum-Gebäude. Die Wiedersehensfreude war gross.

Am 23. Juni 2023 lud AlumniBiozentrum zu einem einzigartigen Event, der Brücken von der Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft baute: dem ersten World Alumni Day. 400 Alumni und Alumnae aus der Schweiz, Deutschland, Chile, China, Finnland, Kanada, Indien, Puerto Rico und Japan, um nur einige der 25 Herkunftsländer zu nennen, kehrten mit Vorfreude auf das Wiedersehen und einem Hauch von Nostalgie an ihre frühere Wirkungsstätte – wenn nun auch in einem neuen Gebäude – zurück. Dort wurden sie von Prof. Dr. Alex Schier, Direktor des Biozentrums, herzlich begrüsst. Anschliessend hielt der Nobelpreisträger und Alumnus Prof. Dr. Eric Wieschaus eine bewegte Rede über

Das intellektuelle Umfeld und die Infrastruktur des Biozentrums ermöglichten es mir, erstklassige Forschung zu betreiben, und ich lernte viele grossartige Menschen kennen, die ich bis heute zu meinem Freundeskreis zählen darf. Wegen einer kurzfristigen Absage meines Fluges hätte ich es fast nicht zum Alumni-Treffen geschafft, aber glücklicherweise bin ich dann doch noch rechtzeitig in Basel angekommen. Ich habe viele Kolleg:innen von früher getroffen und einige neue Freundschaften geknüpft. Schliesslich trat ich voller Zuversicht und beeindruckt von der Atmosphäre am Biozentrum sowie am entstehenden Life-Sciences-Campus meine Rückreise an.

Prof. Cahir O'Kane, Ph. D.
Stellvertretender Leiter
der Abteilung Genetik,
University of Cambridge



V.l.n.r.: Direktor Prof. Dr. Alex Schier hält die Begrüssungsrede am World Alumni Day; Prof. Dr. Stephan Grzesiek stellt den Besucher:innen die NMR-Facility vor; Die Referent:innen Prof. Dr. Eric Wieschaus, Prof. Dr. Amy Gladfelter, Prof. Dr. Susan Gasser sowie Prof. Dr. Iain Mattaj erhalten als Andenken einen Biozentrum-Stein. Fotos: © Biozentrum, Universität Basel; Porträtfotos: zVg



seine Zeit am Biozentrum und berichtete über seine Forschung. Mit Prof. Dr. Susan Gasser, Prof. Dr. Amy Gladfelter und Prof. Dr. Iain Mattaj gaben drei weitere erfolgreiche Ehemalige einen Einblick in ihre Arbeit. Gerührt waren die vier Referent:innen bei der Überreichung eines sehr persönlichen Geschenks, eines Steins aus dem Treppenhaus des alten Biozentrum-Gebäudes.

Im Anschluss nutzten die Alumnae und Alumni die Gelegenheit, das neue Gebäude zu erkunden sowie Anekdoten und gemeinsame Erinnerungen mit Kolleg:innen aus Studium und Forschung auszutauschen – einer Zeit, die ihr Leben und ihre Karriere

wesentlich mitgeprägt hat. Das Programm bot eine Vielzahl an Aktivitäten von wissenschaftlichen Vorträgen über Führungen im Haus bis zu individuellen Angeboten verschiedener Forschungsgruppen. Am Abend traf sich die grosse Runde von Ehemaligen zum gemeinsamen Abendessen bis tief in die Nacht.

Der erste Biozentrum-Alumni-Tag festigte bestehende und schaffte neue Kontakte und hinterliess bei allen Teilnehmenden bleibende Erinnerungen.



Der Biozentrum World Alumni Day war eine fantastische Erfahrung. Neben dem exzellenten wissenschaftlichen Programm bot die Veranstaltung eine einmalige Gelegenheit, ehemalige Weggefährt:innen wiederzusehen, andere Ehemalige zu treffen und sich untereinander auszutauschen. Der Anlass war gerade auch für junge Post-docs eine gute Möglichkeit, mehr über verschiedene Karrierewege zu erfahren. Ich habe den Alumni-Tag sehr geschätzt und freue mich jetzt schon auf den nächsten.

Prof. Shogo Ozaki, Ph.D.
Ausserordentlicher Professor, Abteilung für Molekularbiologie, Kyushu University



Ich habe mich sehr gefreut, bei meinem Besuch in Basel Freund:innen und Kolleg:innen, die ein wichtiger Teil meines Werdegangs als Wissenschaftlerin waren, nach langer Zeit wiederzusehen. Am Biozentrum dreht sich seit je her alles um die Menschen, die hier zusammen arbeiten und lernen. Der Alumni-Tag hat diesen gemeinschaftlichen Spirit voll und ganz eingefangen.

Prof. Amy Gladfelter, Ph.D.
Professorin für Zellbiologie, Duke University School of Medicine



Nils Rüfenacht

Wagt mittels Mathematik den Blick in die Zukunft

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Ich bin in der Region aufgewachsen, die Universität Basel war daher immer die erste Adresse für mein Studium. Und Versicherungswissenschaft stellte für mich die perfekte Mischung aus Mathematik, Ökonomie und Informatik dar. Heute unterrichte ich nebenberuflich als Lehrbeauftragter für Actuarial Science – so heisst der Studiengang heute. Ich bin also nie richtig von der Universität Basel losgekommen.

Was machen Sie heute und wie wenden Sie dabei Wissen und Kompetenzen aus dem Studium an?

In die Glaskugel schauen und die Welt der Zukunft mithilfe der Mathematik abbilden – im Wissen, dass es dann oftmals doch anders kommt, als erwartet... Formal nennt sich dieses Berufsbild «Risikomodelierer für Finanz- und Versicherungsrisiken». Ein herausforderndes und vielfältiges Tätigkeitsgebiet, in dem Aktuar:innen viele ihrer im Studium erworbenen Kenntnisse direkt anwenden können.

Was macht die Universität Basel in Ihren Augen aus?

Sie ist in meinen Augen eine kleine, aber feine Universität, die zur Region Basel passt. Mit Blick auf «meinen» Studiengang habe ich das hervorragende Betreuungsverhältnis und die enge Verknüpfung mit der Praxis immer als grosses Plus empfunden.

Und warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Nach Abschluss meines Doktorats in Basel verspürte ich den Wunsch, die grosse weite Welt zu entdecken. Gekommen bin ich dann immerhin bis nach Winterthur, wo ich mittlerweile im Risikomanagement der AXA Gruppe arbeite. 2018 erhielt ich die Möglichkeit, während mehrerer Monate für die AXA Japan in Tokio zu arbeiten. Eine unglaublich wertvolle, in vielerlei Hinsicht bereichernde Erfahrung. Noch heute erinnere ich mich nur zu gerne an die wunderbaren Menschen, die überwältigende Vielfalt Tokios und natürlich das Essen, von dem man nie genug bekommen kann!

Was bedeutet für Sie «Internationalität»?

Anderen Kulturen und Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen zu begegnen und viel (!) von ihnen zu lernen. Erfahrungen, die man persönlich machen muss und nicht aus Büchern sammeln kann.

Können Sie sich vorstellen, irgendwann nochmals in Basel zu studieren?

Ja, absolut! In circa 25 Jahren werde ich pensioniert und schreibe mich dann umgehend für die SeniorenUni ein.

Dr. Nils Rüfenacht

studierte Versicherungswissenschaft und promovierte an der Universität Basel. Er ist Aktuar und Risikomanager bei der AXA sowie Lehrbeauftragter im Studiengang Actuarial Science.



Elisa Elhadj

Lebt und forscht global

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Dank eines Sportstipendiums konnte ich Politikwissenschaften an der Hawai'i Pacific University und der California State University, Northridge, studieren. Dennoch war mir immer klar, dass ich nach Abschluss meines Bachelorstudiums nach Europa zurückkehren wollte. Ein Teil meiner Familie stammt ursprünglich aus Basel und meine Schwester hatte dort gerade ihren Master abgeschlossen. Nach einem Besuch am Europainstitut, wo ich sehr herzlich empfangen und gut beraten wurde, wusste ich definitiv, dass die Universität Basel für mich der richtige Ort sein würde – was den Abschied von der magischen Insel Hawaii einiges leichter machte.

Und was zieht Sie ins Ausland?

Ich habe mich in einem internationalen Umfeld immer am wohlsten gefühlt und bin dort aufgeblüht. Es ermöglicht das Zusammentreffen unterschiedlicher Perspektiven, Werte und Ideen. Nachdem ich in vier verschiedenen Ländern auf zwei Kontinenten studiert und geforscht habe, weiss ich aus erster Hand, wie sehr man davon profitiert, die eigene Komfortzone zu verlassen. Ein Studium im Ausland – wenn man die Möglichkeit dazu hat – erfordert einiges an Mut, vermittelt aber lebenslange Fähigkeiten wie Anpassungsvermögen und interkulturelle Kompetenzen.

Wie hat die Universität Basel Ihren Berufs- und Lebensweg geprägt?

Das Europainstitut hat mich zu einer kritischen und interdisziplinären Forscherin ausgebildet, die sich gerne zwischen Recht, Politikwissenschaft, Soziologie sowie Anthropologie bewegt und damit auseinandersetzt. Ich konnte ein grosses Netzwerk aufbauen und die Flexibilität der Universität Basel ermöglichte es mir zudem, bereits während des Studiums ein Praktikum bei SwissCore in Brüssel zu absolvieren – welches sich zu einer Festanstellung entwickelte und meinem Berufsweg sehr zugute kam.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

Auch wenn es banal klingen mag: dass ich jeden Tag etwas Neues lerne, entweder über mein Forschungsthema, das Fachgebiet oder sogar über mich selbst. Das ständige Streben nach Wissen und die Begegnung mit brillanten Menschen, sowohl innerhalb als auch ausserhalb der akademischen Welt, macht die Forschung zu einem faszinierenden Unterfangen.

Vermissen Sie Basel und zieht es Sie irgendwann zurück?

Ich vermisse vieles an Basel! Und das ganz besonders, wenn ich Bilder von ehemaligen Kollegen oder Freundinnen sehe, wie sie das schöne Wetter am Rhein geniessen. Basel ist aber auch ein Ort, der ein pulsierendes akademisches Leben fördert. Also wer weiss, vielleicht werde ich meine Karriere bald wieder hier weiterverfolgen.

Elisa Elhadj absolvierte den Masterstudiengang European Global Studies am Europainstitut Basel. Sie ist Doktorandin an der KU Leuven und forscht am Center for AI and Digital Policy in Washington, DC.

Foto: © Hans Van Den Bosch



Georg Christ

Geprägt von einem Aufenthalt in Syrien

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Basel galt als gute Universität für die Fächer, die mich interessierten: Geschichte und Wirtschaft. Entscheidender aber war, ob man zu Hause wohnen bleiben oder lieber wegziehen wollte. Ich entschied mich für Letzteres und zog nach Basel, auch weil ich Basler Bürger bin und Familie hier habe.

Warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Ich studierte Islamwissenschaft im Nebenfach und es war üblich, zumindest ein Semester in einem arabischsprachigen Land zu verbringen. Diese Erfahrung eines längeren Aufenthaltes in Syrien hat mich stark geprägt. Und so hat es mich vielleicht immer wieder ins Ausland gezogen.

Erst nach Italien während meines Doktrats, dann als UNO-Militärbeobachter wieder in den Nahen Osten und schliesslich als Wissenschaftler nach Heidelberg und Manchester.

Ihre beste Erinnerung aus dem Studium?

Ich hatte angefangen, Ökonomie zu studieren, war aber nicht recht glücklich mit meiner Studienwahl. So wollte ich mir ein Bild verschaffen von anderen Fächern, auch der Islamwissenschaft, und besuchte eine Vorlesung. Ein Assistent las der kleinen Gruppe der Hörer:innen einen Aufsatz über Abu Nuwas vor und wir lasen eines seiner Weingedichte. Da eröffnete sich eine ganz neue, wunderbare Welt und es gab keinen Zweifel mehr: Ich schrieb mich auf der Stelle ein.

Was macht die Universität Basel in Ihren Augen aus?

Besonders prägend und grossartig war für mich die Möglichkeit, eine sehr umfassende Auswahl an Vorlesungen zu hören, von Mittelalter- und provinzialrömischer Archäologie über Kunstgeschichte des frühmittelalterlichen Mönchtums bis hin zu vorderasiatischer Archäologie. All das hatte wenig zu tun mit meinem eigentlichen Studium, das ohnehin schon sehr breit war: Geschichte, Volkswirtschaft und Islamwissenschaft. Es war wohl manchmal auch etwas viel. Nach einem spätabendlichen Seminar sprach mich ein Dozent an und meinte, ich sähe etwas müde aus. Mit einem Blick auf die randvolle Testatheft-Seite warnte er, dass ich mir vielleicht etwas viel vorgenommen hätte. Griechische Vasenmalerei erschlosse sich einem nicht so nebenher und mit Arabisch hätte ich ja genug zu beissen. Und da hatte er sicherlich recht, obwohl der Hauptgrund der Müdigkeit wohl eine ausgeuferte Fuxenstunde am Vorabend gewesen sein dürfte.

Von welchem Beruf haben Sie als Kind geträumt?

Offizier der Schweizer Armee und Historiker; beide Berufe betreibe ich recht intensiv.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

Ich lehre und forsche an der Universität Manchester. Die beiden Tätigkeiten ergänzen und bedingen sich gegenseitig und machen grosse Freude.

Vermissen Sie Basel und zieht es Sie irgendwann zurück?

Sehr: Familie, Freundeskreis, Rheinschwamm, Lauf aufs Hörnli, das Schafeck... Zum Glück bringt mich der Militärdienst regelmässig zurück in die Schweiz und nach Basel.



Foto: © Gerardo Serra

Dr. Georg Christ studierte und promovierte an der Universität Basel. Anschliessend war er als UNO-Militärbeobachter im Nahen Osten. Seit 2012 ist er Dozent für mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte an der Universität Manchester.

Carole Marxer

Untersucht in Stockholm die Effekte von Arzneimitteln

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Mein älterer Bruder studierte bereits an der Universität Basel, das hat sicherlich zu meiner Entscheidung beigetragen. Ich bin immer sehr gerne hierhergekommen und fand es grossartig, dass man so nahe an der Universität wohnen kann. Aber auch die Tatsache, dass die Pharmaindustrie in Basel so gross ist, hat meine Entscheidung beeinflusst. Wir Pharmazie-Studierenden haben uns immer sehr über die vielen gesponserten und grosszügigen Apéros gefreut...

Und warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Einerseits war es die Neugier, für eine gewisse Zeit in einem anderen Land zu leben. Andererseits aber auch die Möglichkeit, mit den für ihre hohe Qualität bekannten nordischen Gesundheitsdaten arbeiten zu können und dabei mein Wissen in meinem Forschungsgebiet der Pharmakoepidemiologie zu vertiefen. In Schweden wurden Gesundheitsdaten über Jahrzehnte systematisch gesammelt, in vielen Fällen miteinander verknüpft und für Forschungszwecke genutzt. Hier am Karolinska Institutet in Stockholm bin ich an der Quelle und darf selbst ein solches Forschungsprojekt durchführen.

Eine wichtige Erkenntnis aus Ihrem Studium? Was haben Sie für Ihren Lebensweg mitgenommen?

In einer Vorlesung zu Programmieren mit Java hat uns Prof. T. Vetter geraten, jedes Programmierproblem in kleine und übersichtliche Aufgaben aufzuteilen und diese dann nacheinander abzuarbeiten. Dies hat mir nicht nur beim Programmieren geholfen, sondern noch viel mehr in anderen Bereichen. Ich denke oft an diesen Tipp zurück – und wer weiss, vielleicht liest Prof. Vetter dies und freut sich darüber.

Was macht die Universität Basel in Ihren Augen aus?

Sehr geschätzt habe ich die persönliche Atmosphäre, aber auch das vielfältige Angebot an Vorlesungen und im Sprachenzentrum. Ausserdem habe ich sehr von den vielen Angeboten zur Vernetzung und zur Unterstützung der Karriere profitiert.

Foto: © Stefan Zimmermann



Dr. Carole Marxer studierte Pharmazie und promovierte in Epidemiologie an der Universität Basel und am Universitätsspital Basel. Anschliessend führte sie ebenda ihre Forschung als Postdoktorandin fort. Seit August 2023 ist sie Postdoktorandin am Karolinska Institutet in Stockholm.

Vermissen Sie Basel und zieht es Sie irgendwann zurück?

Mir gefällt Stockholm sehr, aber ich vermisse Basel. Die Stadt hat eine hohe Lebensqualität, sie ist sehr offen und bietet ein grosses kulturelles Angebot. Ich fühle mich in Basel genauso zu Hause wie in meinem Heimatland Liechtenstein und kann mir gut vorstellen, nach meinem Aufenthalt in Stockholm zurückzukehren. Ich bezweifle jedoch, dass sich bis dann die Berge verschieben – diese vermisse ich manchmal in Basel.

Können Sie sich vorstellen, irgendwann nochmals an der Universität Basel zu studieren?

Ja, unbedingt! Ich vermisse die Studierendenzzeit, wo das Wissen auf dem Silbertablett serviert wird. Einen Master in Data Science könnte ich mir gut vorstellen. Oder auch etwas ganz anderes, etwas, das gar nichts mit meinem jetzigen Beruf zu tun hat – beispielweise Nahoststudien.

Adrian Maître

Im Dienst der Schweiz weltweit unterwegs

Warum haben Sie sich für das Studium in Basel entschieden?

Basel ist meine Geburtsstadt, hier habe ich sämtliche Schulen durchlaufen und es schien mir der normale Weg, an der Universität Basel zu studieren. Ich war auch beeindruckt von der grossen Zahl illustrierter Namen unter den Dozierenden, in Vergangenheit und Gegenwart. Die humanistische Tradition der Universität Basel habe ich sehr geschätzt und die Ethnologie, mein Hauptfach, genoss einen guten Ruf.

Warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Meine Bereitschaft zu einem langjährigen Auslandsaufenthalt – insgesamt wurden es 20 Jahre – war sehr gross, ebenso meine Freude daran. Ich sah es als Praxis zur erlernten Theorie, insbesondere die Fragen der Entwicklungszusammenarbeit betreffend. Aber auch während meines Aufenthalts in der Schweiz habe ich mich beruflich stets mit dem Ausland beschäftigt.

Was haben Sie aus dem Studium für Ihren Lebensweg mitgenommen?

Das Studium in Basel hat mich mit einem fantastischen Rüstzeug für den beruflichen Weg versorgt. Einsichten in soziale Systeme und deren Wandel, die Beschäftigung mit den Perspektiven der Menschen sowie das Erfassen von deren Wissenssystemen und kognitiven Fähigkeiten waren sehr wichtig für meinen Einstieg in die angewandte Agrarforschung und internationale Zusammenarbeit. Ferner nahm ich die interdisziplinäre Vorgehensweise und die Vernetzungsarbeit, zum Beispiel mit anderen Universitäten, mit auf die berufliche Reise und den Lebensweg.

Was machen Sie heute und wie kommen dabei Wissen und Kompetenzen aus dem Studium zur Anwendung?

Ich wurde im Berichtsjahr pensioniert und blicke auf 35 Jahre berufliche Tätigkeit in Internationaler Zusammenarbeit und Diplomatie zurück. Angefangen habe ich in der Agrarforschung und ländlichen Entwicklung mit einem starken Fokus auf partizipativen Methoden. Darauf folgten Zuständigkeiten für Länderprogramme des

Bundes sowie Stabsfunktionen in der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA. Gegen Ende meiner beruflichen Laufbahn war ich im Management der Ostzusammenarbeit tätig. In meinem letzten Einsatz wurde ich als Schweizer Botschafter nach Albanien entsandt. Dort bildeten die Interessenvertretung der Schweiz, aber auch die Unterstützung der Reformen des Partnerlandes die Schwerpunkte. Die Internationale Zusammenarbeit ist nicht nur mit Geld und Projekten gleichzusetzen, sondern stellt einen wissensintensiven Teil der Aussenpolitik dar. Neben die Anwendung von Wissen und Kompetenzen aus dem Studium treten das lebenslange Lernen, die Erfahrung, die Fähigkeit des strategischen Denkens und die Kommunikation. Und Teamarbeit, ohne die gar nichts zu erreichen ist.

Was bedeutet «Internationalität» für Sie?

Sie bedeutet für mich das Gestalten der wichtigen Verbindung unseres Landes mit dem Ausland, mit der Welt, die Vertretung unserer Interessen, aber auch die Analyse der Interessen Dritter und der bestehenden Risiken und Chancen. Dazu kommen das internationale Regelwerk und die Zusammenarbeit, das Erzielen gemeinsamen Nutzens und das geteilte Tragen der globalen Kosten. Ich vertrete diese Sicht auch in der gegenwärtig düsteren Zeit bewaffneter Konflikte, globaler und geopolitischer Risiken sowie mangelnder Übereinstimmung der Länder bezüglich Zielen und Werten, wie sie zum Beispiel die Charta der Vereinten Nationen festlegt. Persönlich ist es für mich sehr bereichernd gewesen, zu den internationalen Beziehungen der Schweiz etwas beitragen zu können. Die mit der Familie geteilte Erfahrung aus vielen Stationen im Ausland ist wertvoll und unersetzlich. Auf meine Ausbildung an der Universität Basel blicke ich schliesslich mit Dankbarkeit zurück.

Adrian Maître studierte Ethnologie an der Universität Basel. Als Entwicklungsexperte arbeitete er in verschiedenen leitenden Positionen bei der DEZA. Bis kurz vor seiner Pensionierung war er Schweizer Botschafter in Albanien. Heute lebt er in Burgdorf.



Christian Beck-Wörner

Taucht mit der ganzen Familie in die Kultur Brasiliens ein

Christian Beck-Wörner studierte Geografie und Informatik. Seit dem Masterabschluss arbeitet er als Lehrer, zunächst in Basel und nun seit einigen Jahren in São Paulo.



Foto: zVg

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Ich bin im St. Galler Rheintal aufgewachsen, meine Mutter aber ist aus Münchenstein und eine Heimweh-Baslerin. Wir waren regelmässig hier für die Basler Fasnacht und Ferien bei meinen Grosseltern. Die Liebe zu Basel hat sich weitervererbt – da lag ein Studium an der Universität Basel nahe.

Und warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Nach meiner Matura durfte ich ein Praktikum auf einer Farm in Texas absolvieren. Und während des Studiums arbeitete ich als Praktikant in Hongkong, studierte mit einem Stipendium in Hobart, Australien, und weilte im Zusammenhang mit meiner Masterarbeit für wissenschaftliche Arbeiten am Centre Suisse de Recherches Scientifiques CSRS in Côte d'Ivoire. Längere Auslandsaufenthalte mit einer konkreten Aufgabe empfinde ich bereichernder als kurze Ferienreisen. Sie erlauben, tiefer in die Kultur eines Landes einzutauchen. In Brasilien lebe ich mit meiner Familie seit rund zwei Jahren. Mittlerweile sprechen wir alle Portugiesisch.

Eine wichtige Erkenntnis aus Ihrem Studium:

Was haben Sie für Ihren Lebensweg mitgenommen?

Ich lernte, dass ich es mit Geduld, Hartnäckigkeit und Einsatz weit bringen kann. Im Nebenfach studierte ich Informatik. Da war ich zu Beginn überfordert. Nach viel Zeit in der Universitätsbibliothek bekam ich aber grosse Freude am Programmieren.

Von welchem Beruf haben Sie als Kind geträumt?

Lange wollte ich Koch werden und arbeitete sogar eine Zeit lang in diesem Beruf.

Vermissen Sie Basel und zieht es Sie irgendwann zurück?

Ja, wir vermissen Basel. Vor allem unsere vier Kinder schätzen die vielen Freiheiten, die sie in der Schweiz geniessen können. Freundeskreis und Familie persönlich zu treffen, ist auch etwas sehr Schönes. Ebenfalls möchten wir gerne wieder unser Auto gegen Velos eintauschen, was in Basel gut möglich ist.

Können Sie sich vorstellen, irgendwann nochmals in Basel zu studieren?

Gerne würde ich einmal eine Doktorarbeit schreiben. Leider war bis jetzt für mich nie der richtige Zeitpunkt.

Pia Schneider

Setzt sich in Washington, D.C., für die multinationale Zusammenarbeit ein



Dr. Pia Schneider studierte Wirtschaft an der Universität Basel und promovierte an der London School of Hygiene and Tropical Medicine in internationaler Gesundheitsökonomie. Seit 2004 arbeitet sie bei der Weltbank, seit acht Jahren als leitende Ökonomin.

Foto: zVg

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Wegen des guten Rufs der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Und aus praktischen Gründen. Ich habe auf dem zweiten Bildungsweg studiert und arbeitete während des Studiums über die Wochenenden als Krankenschwester auf der Notfallstation im Unispital.

Und warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Ich wollte immer international tätig sein. Nach dem Studium arbeitete ich zuerst ein Jahr als Delegierte des IKRK in Südafrika – als Nelson Mandela gewählt wurde – und in der Demokratischen Republik Kongo. Anschliessend machte ich während der Sommerferien ein Praktikum in der Verwaltung in einem Spital in Portland, Oregon. Dort traf ich die Chefökonomin einer amerikanischen Versicherung und sie bot mir eine Stelle an. Oregon hatte damals gerade Gesundheitsreformen mit expliziter Rationierung und Managed Care eingeführt – das hat mich sehr interessiert. So bin ich dann drei Jahre in Oregon geblieben. Später arbeitete ich sechs Jahre für eine Consulting-Firma für die amerikanische Regierung und nun seit 20 Jahren für die Weltbank.

Was macht die Universität Basel in Ihren Augen aus?

Ich fand Basel toll, auch weil die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät relativ klein war damals. Die persönliche Atmosphäre habe ich sehr geschätzt.

Was machen Sie heute und wie kommen dabei Wissen und Kompetenzen aus dem Studium zur Anwendung?

Heute bin ich leitende Ökonomin bei der Weltbank, hauptsächlich in den Bereichen Gesundheitsfinanzierung und Arbeitsökonomie. Wir vergeben Kredite an Länder und beraten Regierungen in Reformen. Dieses Jahr arbeite ich unter anderem in Äthiopien, Ägypten, dem Libanon und Kasachstan. Das Ökonomie-Studium lehrt uns vieles: insbesondere das kritische und analytische Denken sowie die strukturierte Lösungsfindung. Das finde ich super spannend. Und obwohl seit meinem Studienabschluss bereits 30 Jahre vergangen sind, bin ich immer noch leidenschaftlich am Arbeiten.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

Ich liebe die Herausforderung, schnell die Problematik in einem Land erfassen und Lösungen erarbeiten zu müssen. Am meisten Spass macht die Zusammenarbeit mit den Regierungen, die etwas verändern wollen. Und das Finden einer Lösung, die der Gesellschaft in einem Land hilft. Ich liebe dieses konstruktive Denken. Es braucht oft Geduld, um den Erfolg von Reformen zu sehen. Aber wenn ich nach ein paar Jahren sehe, dass nun sehr viel mehr Leute einen gut bezahlten Job oder die Ärmeren einen besseren Zugang zur Gesundheitsversorgung haben, dann freut mich dies enorm.

Ajay Bhatnagar

Bekämpfte den Brustkrebs zwischen Mumbai, Basel und den USA

Ich wurde im damaligen Britisch-Indien geboren und verbrachte meine Kindheit in Mumbai (das Foto zeigt mich vor dem Haus, in dem ich aufgewachsen bin und immer noch mit meiner Familie lebe). Dort besuchte ich eine englische Schule, Oxford und Cambridge waren für mich daher der Inbegriff von Universität. Da Cambridge eher zu den Naturwissenschaften tendiert, war dies die Universität meiner Wahl und ich begann 1960 mein Studium mit Schwerpunkt Chemie. Zufällig stiess ich auf eine Ausgabe der Zeitschrift Scientific American, die den biochemischen Prozessen in der Zelle gewidmet war. Dieses damals neue Forschungsgebiet faszinierte mich und so besuchte ich zusätzlich zu meinem Chemie-Studium viele Vorlesungen der Biochemie beziehungsweise Molekularbiologie. Nach Abschluss meines Studiums der Organischen Chemie wollte ich eigentlich in die Vereinigten Staaten gehen – doch es kam anders.

Mein Vater war der erste Direktor des 1947 gegründeten Tochterunternehmens von Ciba Pharma in Mumbai. Für Geschäftsbesuche verbrachte er regelmässig und häufig Zeit in Basel. Dabei machte er unter anderem Bekanntschaft mit Prof. Dr. Tadeusz Reichstein, dem damaligen Leiter des Instituts für Organische Chemie, und ermöglichte mir einen Besuch bei ihm. Im Winter 1962/63 (ein furchtbar kalter Winter in Europa!) durfte ich also Prof. Reichstein kennenlernen, dessen spürbare Hingabe an seine Arbeit und seine fürsorgliche Beziehung zu seinen Doktorierenden mich sehr beeindruckten. Letztendlich war es die Menschlichkeit von Prof. Reichstein, aufgrund derer ich mich für eine Promotion in Basel und nicht den USA entschied.

Die Jahre von 1963 bis 1967 gehören, zusammen mit der Zeit in Cambridge, zu den prägendsten meines Lebens. An der Universität Basel konnte ich eine solide Grundlage in der Organischen Chemie erwerben, die mir das Vertrauen gab, schliesslich in das neue Gebiet der Biowissenschaften zu wechseln. Meine drei

Jahre als Postdoktorand am Departement für Physiologie der Virginia Commonwealth Universität ermöglichten mir den Übergang zur Endokrinologie. An dieser Universität hatte ich auch meine erste Berufung als Professor, neben dem Unterrichten von Studierenden der Medizin leitete ich die dortigen Labors in der Abteilung für Geburtshilfe und Gynäkologie.

Während meines Studiums in Basel hatte ich auch das grosse Glück, meine Frau kennenzulernen – wir sind mittlerweile seit 54 Jahren verheiratet. Durch sie lernte ich Baseldeutsch und die Fasnacht lieben. Nach fast 20 gemeinsamen Jahren in den USA, in denen wir beide beruflich und persönlich viel gelernt hatten,

verspürten wir, dass es an der Zeit war, wenn möglich nach Basel zurückzukehren. Als Ciba-Geigy (heute Novartis) mir 1983 schliesslich eine Stelle als leitender Wissenschaftler anbot, nahm ich diese Gelegenheit gerne wahr. In unserem Labor entdeckten wir unter anderem den Hemmstoff Letrozol. Dieser wurde 1996 als Medikament auf den Markt gebracht und ist bis heute der wichtigste Vertreter zur Behandlung von hormonabhängigem Brustkrebs nach der Menopause.

Heute geniesse ich meinen wohlverdienten Ruhestand und versuche, meinem Enkelkind die Liebe und das Verständnis für die Wissenschaft weiterzugeben.

Prof. Dr. Ajay Bhatnagar studierte Chemie in Cambridge und promovierte an der Universität Basel. Er forschte und lehrte in den USA und Europa im Bereich Endokrinologie und war leitender Wissenschaftler bei Novartis. Er lebt in Mumbai und Grindelwald.



Foto: © Magic Eye Studio

Uwe Pühse

32 Jahre lang voller Einsatz für das DSBG

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Wie so vieles im Leben war auch mein Weg an die Universität Basel ein Produkt von Zufällen. Als junger Wissenschaftler an der Universität Bonn nahm ich an einer Konferenz in Berlin teil. Ein Kollege aus der Schweiz eröffnete mir, dass eine Stelle an der Universität Basel ausgeschrieben sei, auf die ich mit meinem Profil wunderbar passen würde. Ich bewarb mich und erhielt die Stelle. Die Verbundenheit mit diesem Kollegen dauerte an, bis zum Tag meiner «Farewell Lecture» im Dezember 2023, zu der er als Gast anreiste. Ein emotionaler Moment für mich – denn es war eine wunderbare Fügung, über so einen langen Zeitraum an der Universität Basel tätig sein zu dürfen.

Ihre beste Erinnerung aus Ihrer Zeit in Basel?

Aus sportlicher Sicht bleibt mir das Fussball-Team der Universität Basel in besonderer Erinnerung. Dieses bestand aus einer bunten Mischung von Mitgliedern des Rektorates und der Verwaltung, von Dozierenden aus verschiedenen Disziplinen und Fakultäten und als Schiedsrichter amtierte der damalige Rektor Prof. em. Dr. Antonio Loprieno. Unsere Spiele, zum Beispiel gegen das Team des Parlaments des Kantons Basel-Landschaft, boten die wunderbare Gelegenheit, sich einmal auf einer ganz anderen Ebene zu begegnen und dabei die verbindende Kraft des Sports zu spüren.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

In einem Team von gleichgesinnten Kolleg:innen Entwicklungskonzepte für Forschung und Lehre, für Projektvorhaben und die Weiterentwicklung der eigenen Institution zu erarbeiten. Insbesondere Letzteres hat mich als langjähriger Departementsleiter intensiv beschäftigt. Mit mei-

ner Emeritierung ist es für mich eine grosse Freude, zu sehen, dass sich aus einem kleinen Institut ein national wie international anerkanntes Departement entwickelt hat, das ausgezeichnete Voraussetzungen vorfindet, um seine Forschung weiter auszubauen und den Studierenden eine exzellente Ausbildung zu ermöglichen.

Was bedeutet für Sie «Internationalität» und inwiefern sehen Sie sie als Bereicherung?

Nicht nur der Sport kann verbinden, sondern auch die Wissenschaft. Dies habe ich im Laufe meiner Karriere nachdrücklich erfahren dürfen. Unter anderem durfte ich in einem Team intensive Kontakte speziell zu einigen afrikanischen Ländern aufbauen, allen voran zu Südafrika. Diese Kontakte führten zu gemeinsamen Projekten und zu einem gegenseitigen Austausch von Dozierenden und Studierenden. Diese kamen häufig zurück und berichteten, der Aufenthalt habe ihr Leben verändert. Dies ist für mich ein Beispiel für den Wert von Internationalität. Sie weitet den Horizont, verbindet Menschen unterschiedlicher Kulturen und Weltanschauungen und trägt über die «Ausbildung» der Studierenden hinaus zu deren «Bildung» bei. Diese internationale Ausrichtung unserer Arbeit führte schliesslich auch zur Verleihung des UNESCO-Lehrstuhls für «Physical Activity and Health in Educational Settings».

Was macht die Universität Basel in Ihren Augen aus?

Sie ist eine aus meiner Sicht ausgezeichnet geführte, traditionsreiche und gleichzeitig innovative Institution, die auffallend um das Wohl der Mitarbeitenden und Studierenden bemüht ist. Für mich persönlich war es ein Glücksfall, mehr als 30 Jahre hier arbeiten und an der Weiterentwicklung dieser renommierten Institution teilhaben zu dürfen.

Prof. em. Dr. Uwe Pühse

lehrt und forscht von 1992 bis 2023 am heutigen Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit (DSBG). Seit 2004 war er mit einer Unterbrechung dessen Leiter. Er wurde 2022 zum Ehrenprofessor der Nelson Mandela Universität in Südafrika ernannt.



Res Jöhr

Beschleunigt wissenschaftliche Entdeckungen und Innovationen

Dr. Res Jöhr studierte Nanowissenschaften. Nach seiner Promotion in Basel forschte er in München im Bereich Biomechanik und arbeitet heute als Anwendungsingenieur an der Schnittstelle von Wissenschaft und Lehre.



Foto: zVg

Warum haben Sie sich für Basel entschieden?

Die Natur beeindruckt mich seit jungen Jahren. Als es dann um die Wahl eines passenden Studiums ging, haben mich die damaligen Innovationen im Bereich der Nanowissenschaften dazu bewogen, diesen interdisziplinären Studiengang aufzunehmen. Dessen Kombination von Physik, Chemie und Biologie war zu dieser Zeit einzigartig in der Schweiz, was mir die Entscheidung für Basel einfach machte.

Und warum hat es Sie ins Ausland gezogen?

Schon während meines Studiums und den zahlreichen Assistenzen spielte ich mit dem Gedanken, in der Wissenschaft zu bleiben. Um mir diese Karrieremöglichkeit offenzuhalten, wollte ich ein Postdoktorat im Ausland machen und nahm ein Angebot an der Ludwig-Maximilians-Universität in München wahr. Abgesehen vom wissenschaftlichen Inhalt des Projektes wollte ich mich aber auch persönlich weiterentwickeln und das Leben in einer neuen Stadt entdecken.

Was bedeutet für Sie «Internationalität» und inwiefern sehen Sie sie als Bereicherung?

Internationalität ist für mich auf jeden Fall eine grosse Bereicherung. Ein internationales Umfeld oder der Kontakt mit anderen Kulturen erfordern einen offenen Geist und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Dadurch eröffnen sich neue Sichtweisen, die den eigenen Horizont erweitern. Aus Erfahrung weiss ich, dass dies nicht immer einfach ist. Trotzdem gestalten diese Interaktionen den Alltag vielseitiger und spannender.

Eine wichtige Erkenntnis aus Ihrem Studium: Was haben Sie für Ihren Lebensweg mitgenommen?

Dass man Informationen stets kritisch hinterfragen soll. Ein Beispiel dafür war das Arbeiten im Labor. Die experimentellen Ergebnisse konnten durchaus von den eigenen Erwartungen abweichen. In diesen Situationen war es wichtig, die Resultate neu zu beurteilen. Diese Erfahrung hilft mir auch heute noch, Informationen differenziert einzuordnen.

Was machen Sie heute und wie kommen dabei Wissen und Kompetenzen aus dem Studium zur Anwendung?

Zurzeit arbeite ich als Anwendungsingenieur bei der Firma MathWorks, wo ich im direkten Austausch mit akademischen Nutzer:innen unserer Software stehe. Das sind unter anderem Forschende oder Dozierende aus unterschiedlichen Bereichen. Mein breites Grundlagenwissen aus dem Studium der Nanowissenschaften sowie die Kompetenz, Wissen zu vermitteln, unterstützen mich dabei täglich.

Was ist das Spannende an Ihrer Tätigkeit, was macht Ihnen am meisten Freude?

Dank meiner Tätigkeit habe ich weiterhin die Möglichkeit, im universitären Kontext zu arbeiten. Beispiele hierfür sind die technische Unterstützung von Forschungsprojekten oder das Halten von Gastvorträgen. Besonders viel Freude bereitet mir auch, dass ich mich in neue Themenfelder wie beispielsweise die Anwendung von künstlicher Intelligenz vertiefen kann. Diese kontinuierliche Weiterbildung und die Auseinandersetzung mit innovativen Technologien bereichern meinen Berufsalltag.

65. Generalversammlung

Schöne Rück- und Ausblicke

Pünktlich zum Beginn der Herbstmesse fand die jährliche Generalversammlung der Zahnärztlichen Alumni Basel ZAB statt. Im Rückblick wurden die Events aufgezeigt, die die ZAB im vergangenen Jahr unterstützt hat.

Im Dezember 2022 fand das «Niggi-Näggi» im festlichen Rahmen im Pullmann Hotel statt. Ein schönes Fest, um sich auch mal in anderer Kleidung zu sehen – statt nur «in Weiss». Im Frühling 2023 beteiligte sich die ZAB mit einem Vortrag und einem Sponsoring am UZB Research Day. Das Thema lautete «Staatsexamen – was nun?» und die ZAB zeigte die Vorteile einer Alumni-Mitgliedschaft auf. Zum Ende des Frühjahrssemesters wurde die traditionelle Caipirinha-Bar am Hoffest aufgebaut, denn was wäre ein Hoffest ohne Caipis?

Nach den Sommerferien fand die Staatsexamensfeier statt. Ein wichtiger Tag für die Absolvent:innen, der gebührend gefeiert werden muss. Entsprechend unterstützt die ZAB auch diesen Event jedes

Jahr gerne. Zum Semesterstart wurden die Studierenden in die Fischerstube eingeladen. Der Gewölbekeller bietet eine gemütliche Atmosphäre, um sich auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.

Nach dem Rückblick gab es auch eine kleine Vorschau auf das nächste Jahr. 2024 wird das Hilfsprojekt Peru wieder aufgenommen. Ein wichtiges Projekt, das mit der Unterstützung der ZAB hoffentlich wieder regelmässig stattfinden kann. Nach der Generalversammlung folgte eine Einstimmung zum anschliessenden Nachtessen an der Herbstmesse: Dr. Gerhard Saubermann alias «Saubi» zauberte mit Versen die Stimmung der Herbstmesse herbei – ein schöner Abschluss der Versammlung.

**Save the date**

Die nächste Generalversammlung findet am 26. Oktober 2024 statt.

Newsletter abonnieren. Auf dem Laufenden bleiben.

Erhalten Sie ein- bis zweimal im Monat Neuigkeiten aus der AlumniBasel-Community und Wissenswertes aus der Welt der Universität Basel.



[instagram.com/alumni.basel](https://www.instagram.com/alumni.basel)



[linkedin.com/company/alumnbasel](https://www.linkedin.com/company/alumnbasel)

AlumniBasel

Stand 2023

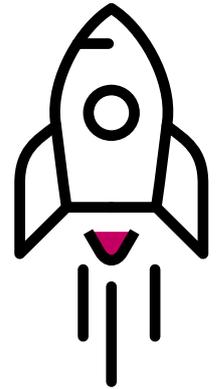


5792
Mitglieder

670 davon
Schnupper-
mitglieder



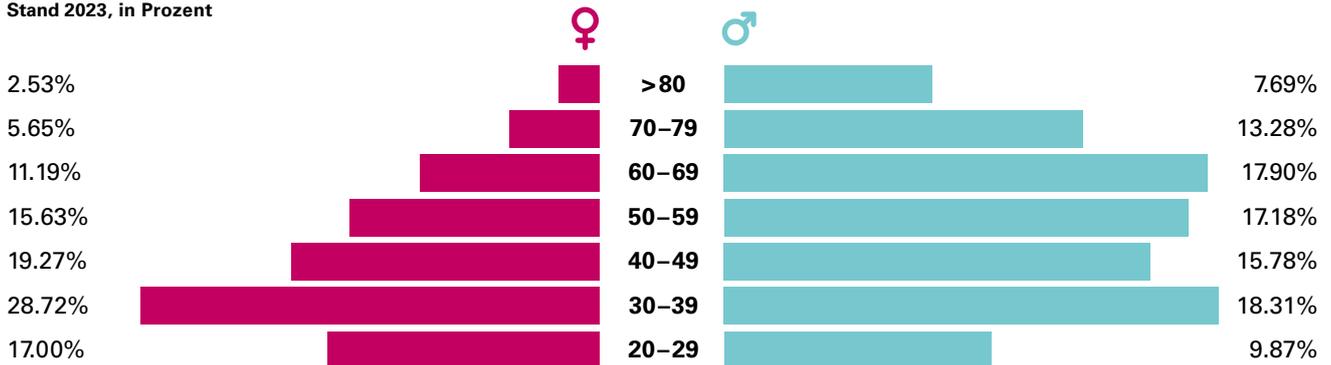
*) AlumniMedizin, Alumni WWZ Basel, PRO IURE, ZAB
**) AlumniActuarialScience, AlumniAnthropology,
AlumniBiozentrum, AlumniChemie, AlumniComputerScience,
AlumniDSBG, AlumniEuropainstitut, AlumniGeo, AlumniGeschichte,
AlumniNano, AlumniPharma, AlumniPsychologie, AlumniTheologie



AlumniChemie
wurde im Herbst 2023
neu gegründet.

Altersstruktur

Stand 2023, in Prozent

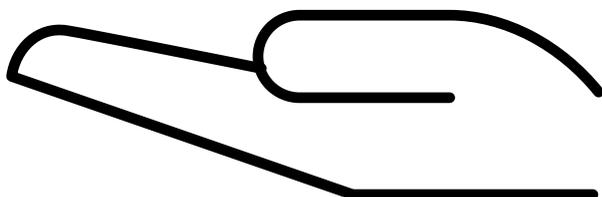


Total Spenden

Stand 2023, in Schweizer Franken

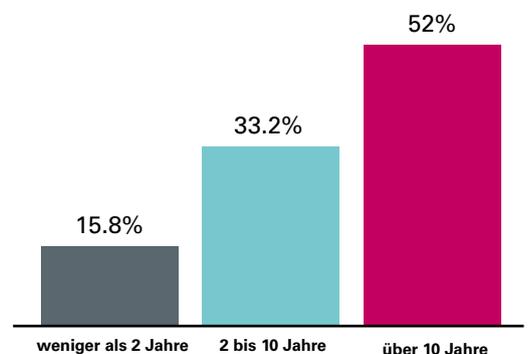
Die Alumnae und Alumni unterstützen die Universität Basel
mit insgesamt

175 720.-



Verweildauer

Stand 2023, in Prozent



Über 50% der Mitglieder sind bereits seit
über zehn Jahren Teil von AlumniBasel.

Bilanz per 31. Dezember 2023

in Schweizer Franken	31.12.2023	31.12.2022	31.12.2021
Aktiven			
Flüssige Mittel (Bankguthaben)	111 227.56	83 858.61	55 900.81
Übrige kurzfristige Forderungen (Universität Basel)	126 762.54	117 379.03	157 375.50
Übrige kurzfristige Forderungen (Aktive Rechnungsabgrenzung)	–	–	1 438.50
Umlaufvermögen	237 990.10	201 237.64	214 714.81
Finanz- und Sachanlagen	–	–	–
Anlagevermögen	–	–	–
Total Aktiven	237 990.10	201 237.64	214 714.81
Passiven			
Verbindlichkeiten Dritte	–	–	–
Verbindlichkeit Universität Basel	–	–	–
Passive Rechnungsabgrenzung	–	–	50 000.00
Kurzfristiges Fremdkapital	–	–	50 000.00
Zweckgebundene Legate	10 000.00	10 000.00	10 000.00
Zweckgebundene Beiträge	99 138.43	72 490.93	45 355.54
Zweckgebundene Legate und Beiträge	109 138.43	82 490.93	55 355.54
Vereinsvermögen am Jahresanfang	118 746.71	109 359.27	211 377.39
Jahresergebnis	10 104.96	9 387.44	– 102 018.12
Vereinsvermögen am Jahresende	128 851.67	118 746.71	109 359.27
Total Passiven	237 990.10	201 237.64	214 714.81

Erfolgsrechnung 2023

in Schweizer Franken	2023	2022	2021
Mitgliederbeiträge	129 815.96	123 079.54	129 499.81
Beitrag Universität Basel	219 601.35	193 040.75	241 918.50
Legate und Sponsoring	–	–	–
Erlös aus Courtagen	1 888.75	1 457.35	1 438.50
Teilnehmergebühren	7 522.50	7 470.00	1 184.00
Erlöse aus Dienstleistungen	1 545.45	2 175.02	480.95
Nettoerlös aus Beiträgen und Leistungen	360 374.01	327 222.66	374 521.76
Personalaufwand	– 201 337.25	– 180 756.05	– 244 774.55
Beiträge an Alumni-Organisationen	– 33 096.20	– 25 335.50	– 27 565.00
Aufwand Veranstaltungen und Werbung	– 13 569.30	– 8 500.00	– 2 601.45
Aufwand Jahresbericht	– 21 191.45	– 21 830.45	– 23 884.25
Aufwand Mitglie­derausweis, Flyer	– 13 887.95	– 11 469.75	– 11 348.90
Aufwand Postmailings	– 4 253.60	– 4 045.55	– 2 484.45
Aufwand Datenbank und Website	– 58 158.00	– 58 158.00	– 111 771.75
Übriger Verwaltungsaufwand	– 4 510.79	– 7 233.65	– 1 844.50
Total Personal- und Betriebsaufwand	– 350 004.54	– 317 328.95	– 426 274.85
Betriebsergebnis vor Zinsen	10 369.47	9 893.71	– 51 753.09
Finanzertrag	104.39	22.95	58.52
Finanzaufwand	– 368.90	– 529.22	– 323.55
Periodenfremder Aufwand	–	–	– 50 000.00
Jahresergebnis	10 104.96	9 387.44	– 102 018.12

GV AlumniBasel 2023

In Basel global vernetzt

Gastgeber der Generalversammlung 2023 von AlumniBasel war das Europainstitut der Universität Basel, wo hochaktuelle Forschung und historische Räumlichkeiten aufeinandertreffen.

Die GV wurde von Präsident Dr. Roland P. Bühlmann wie gewohnt zügig abgewickelt. 2023 stand die Wiederwahl der externen Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Marcel Tanner und Jean-Luc Nordmann an, die von den Anwesenden einstimmig für eine weitere Amtszeit gewählt wurden. Bühlmann sprach allen Vorstandsmitgliedern seinen Dank für ihr ehrenamtliches Engagement bei AlumniBasel aus.

Über die aktuellen Entwicklungen an der Universität berichtete die Rektorin der Universität, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andrea Schenker-Wicki. Ausserdem stellte sie das neu gegründete Forum Basiliense vor und lud die Anwesenden ein, die Eröffnungsveranstaltung mit Lea Ypi, Professorin für Politische Theorie an der London School of Economics, zu besuchen.

Anschliessend hatten die Alumnae und Alumni Gelegenheit, das Europainstitut näher kennenzulernen. Der neue Direktor Prof. Dr. Corey Ross erläuterte, wie das Institut die Beziehungen zwischen der Schweiz und Europa im globalen Kontext untersucht. Vier Nachwuchsforscher*innen zeigten anhand ihrer Projekte, was das in der Praxis bedeutet. Damit auch Studierende aus dem globalen Süden die Austauschabkommen ihrer Heimuniversitäten mit der Universität Basel nutzen können, richtet das Europainstitut mit Unterstützung des Annual Giving 2023 einen speziellen Mobilitätsfonds ein.

Zum Schluss hatten die Mitglieder die Gelegenheit, auf einer Führung die historischen Räumlichkeiten des Instituts in der sogenannten «Sandgrube» zu besichtigen. Der Apéro zum Ausklang bot allen die Möglichkeit, sich auszutauschen und weitere spannende Details zum Europainstitut und seiner Forschung zu erfahren.



GV-Protokolle

Die Protokolle dieser sowie der vorhergehenden Generalversammlungen finden Sie auf unserer Webseite.



Präsident



Dr. Roland Bühlmann
Präsident AlumniBasel

Geschäftsstelle



Dr. Davina Benkert
Geschäftsführerin
80%



Nora Kehlstadt
Stv. Geschäftsführerin, Daten
und Prozesse, 30%



Marion Maurer
Kommunikationsführerin
50%



Maša Bešlic
Administration
50%

Vertreterin Rektorat



Prof. Dr. Nadja Braun Binder
Vize-Rektorin
People & Culture

Vorstandsmitglieder



**Prof. Dr. theol.
Georg Pfeleiderer**
Vertreter Theologische
Fakultät



Dr. Patrick Fassbind
Präsident PRO IURE,
Juristische Fakultät



Prof. Dr. med. Jürg Schifferli
Medizinische Fakultät,
Geschäftsführer AlumniMedizin



Prof. Dr. Aden Kumlér
Vertreterin Phil.-Hist. Fakultät



Prof. Dr. Heiko Schuldt
Vertreter Phil.-Nat. Fakultät



Sandrine Roditscheff
Präsidentin Alumni
WWZ Basel



Prof. Dr. Rui Mata
Vertreter Psychologische
Fakultät



Prof. Dr. em. Marcel Tanner
Externes Mitglied



Jean-Luc Nordmann
Externes Mitglied



Verbunden bleiben.

Unter dem Dach von AlumniBasel sind alle Ehemaligen und Ehemaligenorganisationen der Universität Basel zusammengefasst.

Weiterlernen

Als Mitglied profitieren Sie weiterhin von den Angeboten des Sprachenzentrums, spannenden Vorträgen und Veranstaltungen sowie den neuesten Erkenntnissen aus der Welt der Universität Basel.

Weitergeben

AlumniBasel engagiert sich in vielfältiger Weise für die Lehre und Forschung an der Universität Basel sowie deren Sichtbarkeit und unterstützt die Alumni und Alumnae von morgen.

